

Warum John Risch jetzt öfter Ausflüge in die Umgegend machen will und warum er Hoboken für längere Zeit zu meiden gedenkt.

Mister Ebiter! Mittelst ist die schlimmste Zeit für ein Mann, wo Jimmie in der Familie hot. Als e Regel is ja anyhow nix, was e Mann thut recht un Alles was er nt thut is recht. Well, Mister Ebiter, da dra woerd mer ge woohnt un mer denkt sich feinlich nix mehr der- bei.



Wovon geht is die Zeit un sie da uert bis Dieren, wo Alles doppelt un recht is, des heißt, Rotabene blos Alles, was der Mann thut. Es is ganz Worscht, was John thu, oder was nit thu, es woerd ebensom a m o l drüber gekickt an allgemaine Pringipels un dann woerd noch emal e Extra-Red gehalte, daß es extra schlecht wär, jetzt so was ze thun.

Warum? Wobis es is Vent. Un noch derzu im Vent. Des is die hässliche Medensart, wo die Alti un Mei Tochter aach-for that Mütter - den ganze Tag im Mund hawide. Wann ich e ganz unschuldiges Glas Bier trink, wann ich Mir e Siggat asted, wann ich e Gum Pin- nofel spiel - es heißt immer: Sei, for Schäm, un noch derzu im Vent. Des Besie, was e Mann wie John thun könn, das wär, während Vent e längere Paus im Lede ze mache.

Well des nit gut möglich is, da hen ich wenigstens als e Substitut, des heißt als was, wo grad so gut is, Mein Meind uffgemacht, während der Dauer un eint möglichst viel Er- cursions in die Nachbarschaft, wo Mich de ganze Tag dreez nemme un vielleicht aach en Tripp West ze mache. Die Alti hot of course, wie ich ihr jedes Entschluß mitgeteilt hen, gesagt: "Fui for Schäm, un noch derzu im Vent!" Wovon des is Mir Worscht.

John hen gestern da dremit de Pfanz gemacht, in Begleitung vom An- delsepp un dem Pflanze-Billy e Er- trüchen nach Hoboken ze mache. Ich woollt, John hätt es nit gethan, Mister Ebiter, dann John hen en förchterliche Trüffel wider Mich gedracht un muß jeh e Heidegger dra spende, Mich - noch derzu im Vent - un epelod: Deseleines bewache un protekte je lohe, denn es woerd Mir nach dem Lode ge- tracht.

Ich sein nämlich in Hoboken in ein dum die Soles, wo die frisch geländete deifische Landsteit happe un ihr Paar mitgebrachte Kröde verpenne, bis daß sie ihr ofange müße je schaffe, was befanntlich immer damit anfängt, daß sie nix je schaffe finde. Es war grad e ganz frisches Apartment von der Sort agestimmte gomefe, lauber jo junge Neudeutsche mit uffgeirorbte "Gesitt-ereicht - Schnorrbär". Die Kerl hawide sich höllisch breit gemacht un hawide of course widerwille, was sie bis jetzt in der Kaantir gefesse hawide, luftig gemacht oder drüber ge- schimpft wie die Kropfpaße.

Mich un die amere Kostümers hawide die Kerl agedeut un amustert, als wann sie Untersuchungsrichter wär'n. Die Achtung vor der Prodi- zione scheint die heutige Jugend in Deutschland nimmer gelernt zu wern, Mister Ebiter.

„Aber, hör'n es einmal!“ — sagt mei Bruder. „Na, mir for ungu!“ sag John. Sie hawide Mich gefragt, was so e Mann wie Sie gewöhnlich ergreift. Well, John will's Nene sage. Juerst ergreift er gewöhnlich e Stellung als Ge- schreiwäcker.

„Söhn! Se nmaol,“ schnarrt da der An- delsepp, wercst en Bild uff die Schampähbettel un wie er sich dergewissert hot, daß da nix mehr drein war, un daß John (un der nödelsepp un der Pflanze-Billy of course erst recht nicht) lei Astalt gemacht hot: „Sie wör'n von Mir hörn.“

Well, Mir hen bejacht un sein fort. Wie Mir dann in erer amere Werkschäft sihe, wo es bedeutend ge- mütlicher war, da kimmt der Wirt zu uns in's Hinterstübche un legt: „Du, John, ich henn Dich grad ver- leugnet. Da war e junger Mann da, wo Dich gesucht hot, un Dir e For- derung uff e krummes Sädelweil hot unwoerdeinge wolle.“

Der An- delsepp un der Pflanze- Billy, die elendige Effigins, hawide sich geförcht un hawide ausreißte wolle. Ich henn amere gesagt: „Schämi Ihr Euch nit, Ihr Cowards. Mir bleide hier, bis es dunkel woerd un dann bestell' uns der Tschall! — der Wirt is drüwe heißt aach Tschall! — e Kärtsch. Un, sag John, Tschall! Du thust mer den Gefallen un schließ' jedesmal, wenn Du uns Drinks bringst, die Thüre zu — es is woeg dem Zug.“

Mer sein ganz gut heimgekemme, aber, Mister Ebiter, Hoboken is Mir verleidet. Ich gleich ze Stoff, wo mer da ze trinke kriecht, nimmer, un der Freilund taucht auch mit viel. Ihne des Nämlich: während mit Richard Yours John Risch, Esq.

Es liegt ein Hauch morgenländischer Poesie über Mütterchen Moskau, und die Liebe, die der Russe für seine alte Hauptstadt empfindet, ist begreiflich. Spricht sie doch jedem Fremden, der sie zum ersten Mal betritt, zum Herzen: „Führt sie ihn doch mit jener un- widerstehlichen Gewalt, als wäre er in ein Zauberland verlegt, worin Sचे- rezades Märchen spielen.“

Aber dieser Zauber ist greifbare Wirklichkeit, und diese Märchen sind beglaubigte Thatsachen, Wirklichkeit von Stein und Gold und Zumelen, und Thatsachen, die ergreifen oder entsetzen. Moskau stellt durch seine landschaftliche Lage inmitten fastig grünen Geländes, durchzogen von der silbernen schimmernden, viel verschlungenen Moskwa, durch die kongestrierten Kreise seiner Straßenzüge, durch die beherrschende, überragende Höhe des Kreml, durch den Farbenreichtum und die Fremdartigkeit seiner Bauwerke, die mitunter wie türkische Moscheen oder indische Tempel anmuten; hier begegnet man inmitten europäischer Trachten den schmuckvollen Schafpelzen der Kirgisen und Kalmücken, den phantastischen Uniformen der Kosaken und Tscherkesen; Armenier und Zigeuner, Kaschiren und Tataren tummeln sich auf den Märkten; aus allen Theilen des riesigen Reiches strömt ein Völkergemisch zusammen, von den reinsten Kaukasern bis zu den reinsten Mongolen; Wasserträger und Limonadenverkäufer, Tschändler mit vorgebundenem Samowar und langhaarige Popen im wallenden Kasan drängen sich durch die geschäftigen Massen; unzählige Kibitzen, noch schmügiger als in Petersburg, jaagen in wilder Hast über das holprige Pflaster; überall empfindet man, daß Europa und Asien hier zusammenstoßen. Alles hat einen Zug in's Mahlose, in's Ungeheuerliche.

Alles aber erhält das letzte Gepräge erst im Zusammenhang mit dem Gang der Geschichte. Jede Straße, jede Kapelle, jedes Kloster ist der Schauplatz blutiger Ereignisse gewesen, und man kennt das echte Moskau nicht, wenn man sich nicht der Vergangenheit erinnert, von dem engen und alten Hause der Romanows bis zu den üppigen Kaiserpalästen des Kreml.

„Mütterchen“ ist stolz darauf, westlicher Kultur gegenüber die Selbstständigkeit zu behaupten. Und in der That, wo gäbe es heute noch eine andere Großstadt, die keine Taximeter und keine Lage kennt? Moskau ist das Dorado der Droschkentreiber; hier herrscht Freiheit, die Freiheit, jedem Fahrgast nach Belieben den Geldbeutel zu leeren, uneingeschränkt durch Vorschriften der Polizei, der es sonst an Macht und auch an Keigung zu patriaralischer Bevormundung nicht gebricht. Moskau ist die erste Fabrikstadt des Reiches; aber mancher Großkaufmann, der über Millionen gebietet, vergehnt Debet und Kredit, da er nicht liebt, noch schreiben kann, mit Stenographen in seinem Nebenbest. Auch muß sich der Industrielle gefallen lassen, daß seine Arbeiter zweimal jährlich auf mehrere Wochen nach Hause gehen, zu Oshern und zur Erntzeit. In Moskau wird heututage alles erzeugt, wozumach Begehr ist, nur von der Erfindung des Asphalts scheint dort nichts bekannt zu sein; man pflastert furchterlich mit kleinen spitzigen Steinen. Wer gar zu den Sperlingsbergen hinausfährt, in der Hoffnung, dem düsteren, wolkenförmigen Himmel einen sonnigen Augenblick abgulaufen und dann die ganze Stadt in ihrer imponierenden Herrlichkeit vor sich zu sehen, von der Stelle aus, wo einst der türkische Imperator sie benutzte, der tann von Glück sagen, wenn er nicht in den Untiefen des morastigen Weges verfinstert und zu Fuß weiter waten muß; denn unmittelbar vor dem Weichbild der Krönungsstadt, in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen nach dem Grunewald, ist die Landstraße von einer Beschaffenheit, wie sie zu den Zeiten Dschingis- thans gewesen sein mag.

Aber je schmügiger der Boden, desto glänzender, was sich über ihn erhebt. Diese Stadt ist nicht wie Petersburg durch den ein heitlichen Willen eines gewaltigen Despoten geschaffen; sie ist im Laufe der Jahrhunderte entstanden und die Jahrhunderte hindurch gewachsen, von innen heraus, erst aus strategischer, dann aus wirtschaftlicher Notwendigkeit. Ring zog sich um Ring, Mauer und Wall um Mauer und Wall; zuerst um den tatarischen Kreml Kitajgorod, die Chinesenstadt, dann Bjelegorod, die Weiße Stadt, dann ein neuer Kreis nach dem anderen, die alle erhalten blieben, auch als die Befestigungen sieden und den Boulevards wichen. Nur hier und da zeigt noch ein altes Thor, daß Moskau eine Festung war; und die statlichen, zwanzig Meter hohen, zinnengetönten Mauern des Kreml mit ihren 21 Thürmen haben heute nur einen ästhetischen, keinen militärischen Werth. Die materielle Wirkung der alten Beste aber über dem Häusermeer und den tausend grünen, blauen, bunten, goldenen Zwiebeltürmen ist so überwältigend, daß man die Ehrfurcht verliert, womit der Russe spricht: Ueber Moskau geht nur der Kreml, über den Kreml nur der Himmel.

Fünf Pforten führen zum Kreml, der nur Paläste, Kirchen, Klöster, Staatsgebäude und Denkmäler umfaßt, unter ihnen das Nationaldenkmal für Alexander den Zweiten, dessen

Säulenhallen einen wirksameren Hintergrund zeigen als die Wandelgänge an der Berliner Schloßfreiheit. Nur entblößten Hauptes durchschreitet man die „Erlöser-Pforte“. Das ist der unverbrüchliche Befehl, den Zar Alexer Michailowitsch vor mehr als einem Vierteljahrtausend erließ. Wer ihn schuldig übertrat, hatte einst mit hundert Anieubungen der der benachbarten Kapelle zu büßen. Und wer dem Willen des Selbstherrschers und der geschichtlichen Ueberlieferung spöttisch widertriet, kann sich heute noch empfindlichen Handgreiflichkeiten ausgesetzt sehen. Ueber dieser Pforte strahlt das Emolenster Heiligenbild, das im Kampfe gegen die Tataren Wunder verrichtet hatte. Jeder Zar hat seine Gläubigkeit und Gottesfurcht durch Errichtung neuer Kirchen vor allem Volke bewiesen; jedes geschichtliche Ereigniß ist durch den stichtlichen Dant an die Gottheit gefeiert worden. Die Krönungs-Kathedrale wurde zum Dank für die Ueberlieferung des Metropolitens Peter nach Moskau errichtet, die Michael-Kathedrale zum Dank für die Abwendung einer Hungersnoth, die phantastisch-bizarre Wasili-Kirche, die Jwan dem Schredlichen so gefiel, daß er ihrem Erbauer die Augen ausstechen ließ, damit kein ähnliches Meisterwerk wieder geschaffen werde, zum Dank für die Eroberung von Kasan, die glänzende, sinnberauschende Erlöserkirche zum Dank für die Befreiung von den Franzosen. Was that es ihm, daß die Erlöserkirche über 15 Millionen Rubel kostete? In den Schatzkammern des Kreml sind fünfzigmal fünf- zehn Millionen Rubel an Werth! Aber wenn der Glaube nicht ausreicht, dann hilft die Strenge. Hier die Haten, an denen die Köpfe der enthaupteten Strelischen hingen; dort die „Schädelstätte“, wo Hunderte und Tausende hingerichtet wurden.

Der „rote Platz“, derselbe, auf dem der falsche Demetrius zum Jaren ausgerufen wurde, halte einst wieder vor den Beherufen der Unglücklichen, die dem Argwohn der Jaren zum Opfer fielen. Hierher wurden mastrierte Verbrecher geführt, um in den wogenden Volksmassen ihre Helfershelfer aufzu- suchen, und wen sie angaben, der war dem Beil verfallen. Hierher wurde der Tatarenthun im Käfig gebracht, nachdem sämtliche Einwohner Kasans niedergemetzelt waren. Hierher lehrte Jwan der Schredliche zurück, nachdem auf seinen Befehl in Kologorod 60,000 Menschen erschlagen, ertrübt, verbrannt, ertränkt waren. Alles hat großen Stil, besonders die Grausamkeit. Aber ebenso grausam wie einzelne Jaren waren die Sklaven, wenn sie die Ketten brachen. Die Geschichte Moskau's ist reich an blutigen Revolutionen.

Der Zug in's Mahlose, Zügellose, Ungeheuerliche zeigt sich in Moskau's Geschichte wie in seinem Aussehen. Hat Moskau ein Fintelhaus, zu dessen Gunsten der Spielkartenstempel erhoben wird, o ist es das größte auf der Welt, größer als eine Anzahl Straß- blöcke der Berliner Friedrichstadt zusammengenommen. Fragt man sich nach einem modernen Baarenhaufe durch, so kommt man zu den „Hand- schreihen“, die über tausend Verkaufsläden enthalten, ein einziger Palast von riesigem Umfang mit Gallerien, Restaurants, Konzertsälen. Sieht man in Moskau's Gassen, so müssen sie alles überbieten, was existirt.

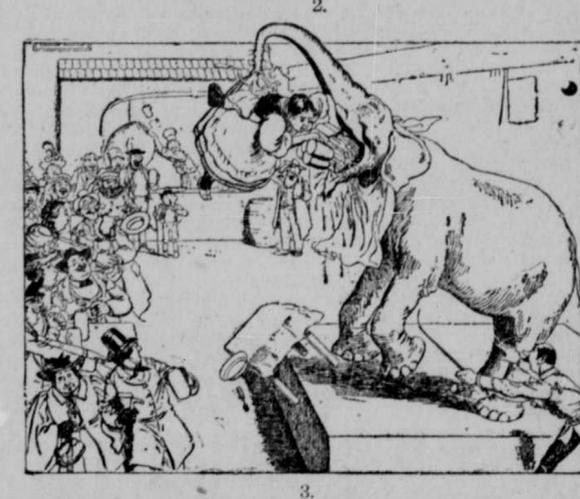
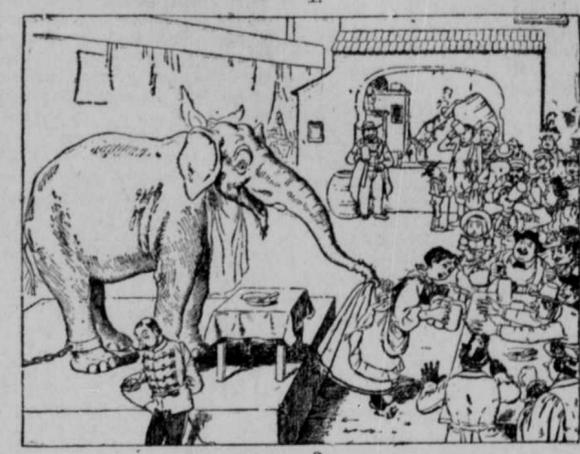
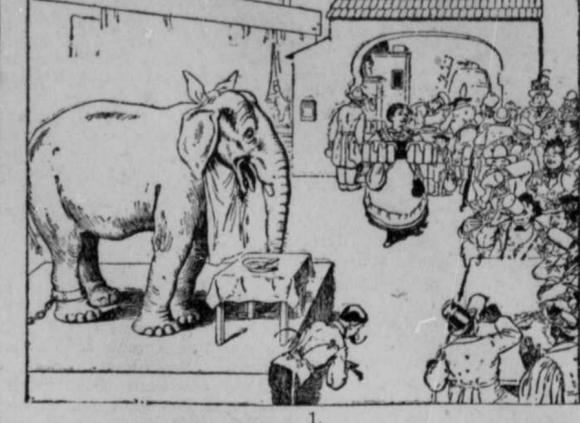
Die Kaiserstraße auf dem Kölnner Dom wiegt 9000 Kilo, von denen auf dem Glockenturm des Kreml, dem Jwan Bessit, die kleinste, die „alt- städtige“ Glocke 13,000, die Festglocke 66,000, und Jar-Akolof gar, die Kö- nigin der Glocken, die freilich geborsten auf dem Granitfodel ruht, wiegt 200,000 Kilo. Stellt der Zar vor dem Arsenal die Geschütze auf, die den Franzosen 1812 abgenommen wurden, so sind es gleich 875 Stück. Und steht ein Wirthshaus, wie die Moskauer Ermitage, seinen Stolz in groharigsten Prunkgeschirr von Seides- Porzellan und Silber und Gold, so hat es eiliche Millionen Werth.

Was kümmert's den reichen Mos- kauer Kaufmann, daß er bei einem Raub für den einen Abend allein das geliebte Geschirrt mit 5000 Rubel bezahlt? Er miethet sich auch dreißig Sängerrinnen, bewahrt sich und sie mit Champagner, weint bei ihren melanc- olichen Weisen, tanzt bei ihren aus- gelassenen Liedern, zerrümmert be- fiegelt die kostbaren Spiegel, zahlt wieder 5000 Rubel und ist vergnügt gewesen. Dabei tann er in Wuth gerathen, wenn er einem armen Kaufman zehn Kopeken für die Streichhölzer zahlen soll. So liegen die Widersprüche unvermittelt neben einander allenthalben in Moskau, der größte Reichtum und die furchterlichste Armut, die offer- freudigste Frömmigkeit und die tiefste Sittenlosigkeit, die menschenfreund- lichste Schwärmerei und die rücksichts- losste Grausamkeit.

**Selbstbewußt.** „Nur neuer Schwiegersohn. der Hauptmann, hat eigentlich bisher kein glänzendes Avancement gemadt.“  
Mikolaj: „Ist mein Schwieger- sohn werden kein glänzendes Avance- ment?“

**Vom Kaiserhof.** Unteroffizier: „Na, Meier, Sie lä- cheln ja so festig wie ein junger Pro- fessor, der seinen ersten Schirm hat stecken lassen!“

Eine Geschichte ohne Worte in drei Bildern.



Der Begründer von Auerbachs Keller.

Auerbachs Keller in Leipzig ver- dant seine Entstehung und seinen Namen einem bedeutenden Gelehrten, Heinrich Stromer aus Auerbach in der bairischen Oberpfalz. 1842 geboren, studirte Stromer Medizin und wurde schon in seinem 26. Lebensjahre zum Doktor der Universität Leipzig, im 38. in den Leipziger Rath gewählt. Als Gelehrter und Arzt genöb Henricus Auerbachensis einen großen Ruf und stand mit bedeutenden Humanisten, wie Petrus Mosellanus, Keuchling, Eras- mus, in Verbindung. Er war der Er-bauer und Besitzer von Auerbachs Hof an der Grimmaischen Straße in Leip- zig, des Grundstückes, zu welchem der aus Goethes „Faust“ bekannte Keller gehört. Unter seinen medizinischen Schriften behandelt eine die Frage, ob der Weintrausch eine Erkrankung des Kopfes, des Gehirns und der von diesem ausgehenden Nerven sei. Der Leipziger Stadtarchivar Dr. Wuff- mann hat das Leben und Wirken des einst hochangesehenen und 1542 ver- storbenen Mannes jüngst in einer be- sonderen Schrift beschrieben.

Schmeichelt.

Der Landrath M. bemerkt auf einer Revisionsreise in dem Dorf Nieder- buntelwitz auffallend viele Bettler und arbeitsunfähiges Gesindel und beauftragt den Ortsvorsteher, ihm nach Ablauf eines Monats darüber zu berichten, ob der Uebelstand nunmehr gehoben sei. Genau vier Wochen später geht bei dem Landrathamt folgende Bericht ein: „Seit der Herr Landrath hier war, hat sich weiter kein Gesindel mehr sehen lassen. Gehorsamtst Schulze Orts- vorsteher.“

Von der Schmiere.

Director: „Am Schlusse Ihrer Rolle werden Sie einige Stellen hinunter gestöphen. Werden Sie das machen können?“  
Schauspieler: „Spah das, wenn man zehn Jahre als Weinreisender ge- arbetet hat.“

Eisgenäher.

Freundin: „Du hast von Deinen beiden Verehrern, dem Mirassier- und Hufarenleutnant, also dem letzteren den Vorzug gegeben.“  
Brant: „Ja, weißt Du, der leichte Reiter mit der schönsten Hufaren- uniform paßt doch entschieden bes- ser zu meiner modernen Einrichtung.“

Selbstbewußt.

„Weißt Du nicht, Jette, warum man uns eigentlich Backische nennt?“  
„Nun, jedenfalls darum, weil der Backisch sozusagen eine kleine Delica- tesse ist.“

Viel versprechend.

„Man hat doch gesagt, der neue Ad- vocat sei ein guter Redner, aber der verspricht sich ja in einem fort.“  
„Er ist eben ein viel versprechendes Talent!“

Brant beantwortet.

Professor (im Examen): „Warum lächeln Sie denn fortwährend, Herr Candidat?“  
„Candidat: „Sie stellen so kluge Fragen, Herr Professor!“

Entgegenkommend.

Dichter: „Herr Director, Sie haben ja wieder meine halbe Tragödie blau durchstrichen.“  
Theaterdirector: „Gut — werde ich bei der andern Hälfte den Rothzitz nehmen!“

Noch zu früh.

Freundin: „Also ein neues Kleid hat Dir Dein Mann schlechtweg abgeschla- gen?! — Und fliest Du nicht gleich in Ohnmacht?“  
Junge Frau: „Das hat vor dem Ersten keinen Zweck! Aber dann!“

Treffend.

A.: „Sie hat ein Döppe auf das Huf- merrauge getreten, das muß sehr schmerzhaft sein, nicht wahr?“  
B.: „O, ich sage Ihnen, es waren in meinem Leben die schmerzhaftesten Hüftverrenkungen.“

In der Noth.

„Mutter,“ sagte der fünfjährige Willie, Du sollst mich nicht mehr mit dem Baby allein lassen. Es war so schlimm, daß ich ihm einen ganzen Kuchen und zwei Flaschen Himbeeren- Marmelade voressen mußte, um es aufzuheitern.“

Eine Ueberbürdung.

Bankier X., seines Reichthums wegen Inhaber einiger Ehrenämter, be- ven Bürde jedoch ausschließlich auf den Schultern des ohnehin genug geplag- ten Buchhalters ruht, wird wieder ein- mal zum Schriftführer eines Gesells- chaftsvereins ernannt. Der Buchhalter (der diese Nachricht soeben geleist): „Ich bebaue, die auf Sie gefallene Bürde wegen Mangels an Zeit nicht annehmen zu können!“